

Laufen am See

Frieder Knüppel

Du hast lange geschlafen, sagt Georgs Kopf. Nun bist Du aufgetaucht. Dies ist kein Traum.

Ich lasse die Augen geschlossen, antwortet Georg seinem Kopf. Wie still es hier ist, bemerkt der Kopf.

Das dumpfe Gefühl im Magen. Erinnerung dich, sagt der Kopf. Dies ist kein Traum.

Ich öffne jetzt die Augen, sagt Georg zu seinem Kopf.

Sonnenstrahlen streichen durch die Jalousie. In der Dämmerung sitzt Regina zusammengesunken neben dem Fenster auf einem Stuhl. Einen Arm hat sie auf der Fensterbank ausgestreckt, auf dem Ellenbogen ruht ihre Stirn. So schläft sie.

Erinnere dich, sagt der Kopf. Was ist passiert?

Gestern abend, denkt Georg. Da hat es mich wohl ziemlich schlimm erwischt.

Nach dem Abendessen mit Regina und Niels läuft er an jedem zweiten Abend seine Strecke am See. Bis zum vierzigsten Lebensjahr trieb ihn der Ehrgeiz, an einem Wettkampf teilzunehmen. Inzwischen ist das Laufen selbstverständliche Gewohnheit. Auch bei Unlust hält er die gesetzten Termine ein und überwindet Müdigkeit durch einen bewußt energischen Start. Manchmal plagen ihn dabei Stiche im Magen. Dann verringert er das Tempo, bis im Körper angenehme Wärme und im Kopf sanfte Gleichmut strömen.

Gestern abend fühlt sich Georg schon elend, als er die Laufschuhe anzieht. Durch den Rosengarten zottelt er in mattem Trab. Die Schmerzen wollen nicht abnehmen, wachsen unerträglich, wühlen in den Eingeweiden. Am Rhododendron-Busch beim Segler-Bootshaus kann Georg nicht weiter. Er schleppt sich auf den Rasen am Rosenbeet, kauert erst auf den Knien, dann in Seitenlage auf frisch gemähtem Gras. Niemals hat Georg einen Arzt aufgesucht seit dem Fahrradsturz vor fünfzehn Jahren. Ein früherer Klassenkamerad mit zwei linken Händen und schwerfälligem Verstand betreibt eine Praxis als Orthopäde; ein Grund für Georgs Mißtrauen gegenüber Ärz-

ten.

Vom Schloßturn klingen die vertrauten Glockenschläge, acht Uhr. Der Park ist menschenleer, das beruhigt Georg, kein Spaziergänger wird ihn entdecken und mit peinlichen Fragen belästigen. Er versucht sich zu entspannen, streckt vorsichtig die Beine. Die Sandstein-Göttin über ihm, kantig, fahl und regungslos im blauen Himmel über der Fissauer Bucht, weckt Bilder von der Ausbildungsfahrt in die Ägäis. Beim Landgang besichtigten sie antike Statuen. Unvergeßliche Eindrücke, aber trotzdem hat Georg nie den Wunsch nach Urlaubsreisen in entfernte Länder empfunden.

Die Wellen des Sees flüstern, Schilf rauscht im Rythmus der milden Brise, ein Blesshuhn schreit. Wie gut, dass der Abend noch warm ist, kommt ihm in den Sinn. Aber er spürt schon aufsteigende Kälte aus der feuchten Erde. Selbst im Winter hat er das Training nicht unterbrochen. Jedes Detail der Strecke ist eingepägt, im Kopf laufen die Bilder. Die Planken der Brücke antworten dumpf auf das Trommeln der Füße, plopp, plopp, plopp ... Durch die Zwischenräume scheint dunkles Wasser. Grüne Angelboote schaukeln am Steg. Der Kiesweg steigt steil an zwischen Tennisplatz und dem Lehmhang. Im letzten Herbst hat Regen Rinnen in den Abhang gegraben. Jetzt leuchtet die Abendsonne unglaublich rot über die Bucht. Dort, wo die Seerosenblätter schimmern, verläßt die Schwentine den See. Im vorigen Sommer hat er Regina zu einer Fahrt mit dem Faltboot überredet. Über das Fischernetz vor der Einfahrt gleitet die glatte Bootshaut. Lautlos treiben sie auf dem Fluß zwischen Weiden und Schilf und beobachten einen Eisvogel auf einer freigespülten Baumwurzel.

Am Abend gehören das Sandufer und die Wiese des Freibads den Enten. Nun gabelt sich der Weg. Geradeaus führt ein Pfad durch Ufergehölz und feuchte Wiesen nach Fissau. Rechts der Sandweg hinunter zum Minigolfplatz, da ist er bei seinem ersten Fahrradausflug böse gestürzt. Ganz allein war er, aber solche Erlebnisse hat er den Eltern nie erzählt, um sie nicht zu beunruhigen.

Weiche, dunkle Erde bedeckt den mittleren Weg. Die Waldlaufstrecke seiner Schulzeit: durch diese Senke im dichten Fichtenwald rannten sie im Pulk mit dem Sportlehrer, die meisten Schüler unwillig, denn 'Jogging' als Zeichen von Frische und modischem Körperkult war noch Zukunft. Der kleine Sportlehrer mit dem weißen Haarkranz und dem ausgebleichenen braunen Trainingsanzug lief auch im Jahr seiner Pensionierung die Fünf-Kilometer-Strecke mit den Jungen, welche die Schule bei den Leichtathletik-Wettbewerben vertreten sollten. In der zwölften Klasse war Georg

damals. Am Wasserturm vorbei, die Holstenstraße hinunter, durch den Birkenweg, über die Bebensundbrücke, durch diesen Hohlweg, und vor dem Rückweg der Spurt auf dem Schotterweg am Knick bis zum eisernen Portal des Waldeck-Sportplatz.

Die Herbstluft weht kühl über das Schilf, als Georg sich in der Dunkelheit mühsam nach Hause schleppt. Regina packt in der Küche das Schulbrot für Niels ein. 'Ich geh gleich ins Bett' sagt er zu ihr und torkelt ins Schlafzimmer. Danach sind seine Erinnerungen erloschen.

Durch die Jalousie erkennt Georg einen Teil der Backsteinfront des Gymnasiums. Sie haben ihn also ins Elisabeth-Krankenhaus gebracht. Es muß ein Zimmer zum Garten hin sein, diesem kleinen Rasenstück mit einigen Ziersträuchern, zwei Bänken und einem winzigen gepflasterten Rondeel. Früher erstreckten sich die Gemüsebeete des Klostergartens bis zu einer weißgetünchten Steinmauer an der Bismarckstraße. Während seiner Schulzeit entstanden dort Wohnungen und Parkplätze für das Krankenhauspersonal. Zum dritten Geburtstag bekam er ein Dreirad. Seine Mutter stellte ihm die Füße auf die Pedalen und schob ihn sanft am Rücken. Aus eigener Kraft strampelte er vom glatten Pflaster der Himmelsleiter auf den Kiesweg an der Klostermauer und schaute sich nicht um, bis die Gummiräder im Kopfsteinpflaster einer Einfahrt stecken blieben.

Merkwürdig, die Schneckenornamente am Giebel der Voß-Schule bemerke ich zum ersten Mal, denkt Georg. So viele Vormittage in dieser Schule zugebracht bis zum Abitur vor mehr als fünfundzwanzig Jahren; und trotzdem die anmutigen Rundungen am Giebel nie wahrgenommen. Wie lange wohl die Maurer daran gearbeitet haben.

Die meisten Kameraden spielten Fußball in den Freistunden, aber Georg verbrachte die Freistunden im Werkraum. Erst bei der Fahrschulprüfung war seine starke Kurzsichtigkeit auf dem linken Auge aufgefallen, die ihn bei Ballspielen behinderte. Während der letzten drei Schuljahre, sogar die Tage vor den Abiturprüfungen, arbeitete er verbissen an einem riesigen Schiffsmodell. Die Spanten sägte er nach Anweisung des Werklehrers mit der Laubsäge. Das Deck wurde aus schmalen Leisten geklebt, ein Beiboot schnitzte er aus einem Block Kastanienholz. Viele Stunden schliff er mit einem Korkklotz und Schmirgelpapier, bis das weiße Holz glänzte. Nun hängt der Modell-Kutter ohne Segel von der Decke des Fahrradschuppens, die inzwischen technisch veraltete aber damals kostspielige Funk-Fernsteuerung auf dem noch immer unlackierten Deck. Mit seinem Sohn Niels will er das Boot endlich fertig

bauen, gegenüber der Schwimmhalle in den See schieben, das braune Segel würde sich blähen.

Warum sitzt Regina hier im Zimmer auf dem Stuhl? Sie wollte doch heute im Schuhgeschäft aushelfen. Wahrscheinlich hat sie den Betriebsleiter seiner Firma frühmorgens angerufen. Heute soll der neue Heizkessel bei Struve fertig werden. Um neun Uhr soll Georg den Brenner einbauen, die Anlage verkabeln, in Betrieb nehmen und optimal einstellen. Bei der Heizungsbaufirma hat er gleich nach der Freiwilligen-Zeit bei der Bundesmarine angefangen. Wegen seiner Zusatzausbildung zum Elektroniker bei der Marine bekam er ein gutes Angebot. Jetzt würden sie wohl den Kollegen Keller schicken, hoffentlich denkt der daran, das Ölfilter vorsorglich zu erneuern.

Die Tür wird geöffnet. Georg beschließt, sich schlafend zu stellen. Zwei Ärzte begrüßen seine Frau. „Wir werden Ihrem Mann hohe Dosen verabreichen, damit er möglichst wenig Schmerzen spürt. Die Tumoren haben sich schon im ganzen Unterleib ausgebreitet.“

Georg wundert sich über seine Reaktion. Eigentlich sollte er doch erschrecken. Aber er fühlt sich ruhig. Irgendwie war ihm das alles klar. Schade, das Bootsmodell würde er also nie zuende basteln. Wahrscheinlich wird es Regina auf dem Flohmarkt verkaufen.

© Frieder Knüppel

